

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 17

Rubrik: Frohbotschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zur Krankenseelsorge

Krankheit und Unfall bringen den Betroffenen und seine Angehörigen in Not. Sie halten Ausschau nach Hilfe. Tatsächlich wird ihnen auch geholfen: Aerzte, Schwestern, Pfleger, Angehörige stellen sich an die Seite des Kranken und Sterbenden, um ihm zu helfen. Wie hilft ihnen die Kirche? Ihr Auftrag ist es, ihnen zu helfen, so wie Christus den Kranken geholfen hat.

Sobald Christus sein öffentliches Wirken aufgenommen hatte, galt seine ganz besondere Liebe und Sorge den Kranken und Behinderten. Er macht keine lange Theorie über Leiden und Sterben. Er geht zu den Leidenden, hört sie an, hat Mitleid mit ihnen und hilft ihnen. Was Jesus tut, das tut er immer im Auftrag seines Vaters. Er sagt von sich: «Dazu bin ich gesandt, den Armen die Frohbotschaft zu bringen, Blinden das Augenlicht, den Bedrückten die Freiheit.» Gott der Vater will uns durch Christus spürbar zu verstehen geben, dass wir Menschen ihm nicht gleichgültig sind. Am allermeisten ist ihm gelegen an den Menschen in Not, in Krankheit, Sünde, Trauer, Verzweiflung und Sterben. Gott offenbart sich Moses im Dornbusch als ein Gott, der für die Menschen da ist. In Jesus Christus kommt uns dieser Gott so nahe, dass er sogar einer von uns wird. Einer, der ganz für uns da sein will, sogar Leiden und Sterben auf sich nimmt.

Es war nicht Jesu Auftrag, alles Leiden, die Krankheit und den Tod aus dieser Welt zu schaffen. Sein Auftrag war es, zu uns zu kommen, sich uns zuzuwenden und uns von Schuld befreit hinzuführen zum Vater im Himmel. Der Auftrag Christi ist auch der Auftrag der Kirche. Jesus sagt zu seinen Jüngern: «Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.»

Wie hilft die Kirche den Kranken und Sterbenden? Die Kirche hat immer als ihren besonderen Auftrag von Jesus Christus betrachtet, für die Armen und Kranken da zu sein. Von ihr wurden die ersten «Siechen-» (Kranken-) und «Irrenhäuser» errichtet. Bis in die heutigen Tage wendet die Kirche ihre besondere Liebe den Kranken und Sterbenden zu.

Wie versucht der Pfarrer, den Kranken und Sterbenden beizustehen? Im Auftrag Christi und der Kirche weiss er sich in ganz besonderer Weise zu ihnen gesandt, um wie Christus ganz für sie da zu sein. Wenn er auch Seelsorger ge-

nannt wird, so gilt seine Sorge nicht nur der Seele des Kranken und Sterbenden, sondern dem ganzen Menschen. Zusammen mit den Aerzten, den Pflegern und den Angehörigen wird er am gesamten Wohlergehen seines erkrankten Mitmenschen interessiert sein. Er nimmt Teil an seinem Leiden, macht ihm Mut und ermuntert ihn zur Hoffnung aus dem Glauben. Er nimmt auch teil an seinen Sorgen um die betroffenen Familienangehörigen und um die Zukunft. Durch den Pfarrer soll der Kranke und Sterbende etwas von der Liebe Gottes zu spüren bekommen. Er soll durch ihn erfahren: Ich bin nicht allein in meiner Not. Gott steht zu mir sichtbar und spürbar in seinem Pfarrer. «Und muss ich auch wandeln durch finstere Nacht, mein Leben und meine Zukunft sind in Gott geborgen.»

Der Pfarrer wird mit dem Kranken ins Gespräch zu kommen suchen. Als Spitalpfarrer darf ich es immer wieder erfahren, wie sehr schwerkranke Menschen nach Licht und Antwort aus dem Glauben verlangen. Ein unheilbarer junger Mann sagte zu mir kurz vor seinem Sterben: «Ich war immer bestrebt, mit meiner Familie als Christ zu leben; doch was Christsein wirklich bedeutet, das erfahre ich erst jetzt.» Je nach Gegebenheit fügt sich ans Gespräch ein Gebet und schliesst mit dem priesterlichen Segen. Das Gebet mit und für den kranken Mitmenschen müssen wir Seelsorger sehr ernst nehmen. Unsere Kranken zählen fest darauf und vergelten es uns mit ihren durch das Leiden geläuterten Opfern und Gebeten.

Im Buss-Sakrament schenkt Christus dem Kranken das versöhnende Wort: «Ich spreche dich los von deiner Schuld. Komm, du bist wieder ganz in meine Freundschaft aufgenommen.»

Mit dem Sakrament der Krankensalbung möchte sich Christus, dem barmherzigen Samariter gleich, dem Kranken und Verunfallten zuwenden. Christus will ihm seine Nähe zu spüren geben, ihm Erbarmen, Mut, Hoffnung und Trost spenden. Ein evangelischer Chirurg sagte mir: «Ich schätze es, wenn Patienten vor der Operation die Krankensalbung empfangen können. Es vermittelt ihnen Ruhe, Gelassenheit und Trost; das ist uns Aerzten eine grosse Hilfe.»

Die Kommunion (Abendmahl) ist das schönste Vermächtnis Jesu an uns Menschen. Hier lässt er uns seine Nähe nicht

nur spüren. Hier kommt er selbst zu uns und macht sich zum Gast unserer Seele. Viele unserer Kranken und Leidenden hungern richtig nach dieser Speise. Sie gibt ihnen Kraft, tapfer ja zu sagen zu ihrem schweren Kreuz. Sie wissen im Glauben: «Christus der Herr liebt mich. Er bleibt bei mir, was immer mir geschehen mag.» Die letzte Kommunion wird dem Sterbenden zur Wegzehrung, das heisst zur Nahrung auf dem Weg in die ewige Heimat. Christus verspricht uns: «Wer dieses Brot isst, wird ewig leben.»

Oftmals begegnet der Seelsorger Mitmenschen, bei denen er sich richtig hilflos und ohnmächtig vorkommt. Wie soll er einem schwerst depressivkranken Menschen helfen? Was soll er zu den Eltern eines an Leukämie erkrankten Kindes sagen? Wie den Familienvater trösten, der ganz gelähmt ist? Was soll er den Kindern sagen, die weinend am Bett ihrer sterbenden Mutter stehen? Mit Worten ist da überhaupt nicht zu helfen. Doch zum Glück haben wir Christen das Kreuz unseres Herrn! Das Kreuz Christi nimmt uns zwar nicht die Not, die Angst, den Schmerz und die Trauer, aber es kann und möchte alledem einen Sinn geben; denn im Kreuz unseres Herrn ist Heil! Und das Kreuz ist nicht das Letzte. Hinter dem Kreuz leuchtet hoffnungsvoll das Licht der Auferstehung und Verklärung. Mit der Botschaft vom Kreuz und der Auferstehung schenkt die Kirche dem Kranken und Sterbenden die grösste und wertvollste Hilfe.

W. F. Probst, Münsterlingen TG

Eine Verwechslung

Letzthin fuhr ich im Zug mit Kindern. Sie kehrten aus den Ferien nach Hause zurück. Da sass neben mir ein untersetzter Knabe von etwa zehn Jahren. Er erzählte von Terroristen. Dabei wurde er immer aufgeregter. Seine Kameraden schenkten ihm wenig Gehör. Ich fragte ihn, wo denn das eigentlich gewesen sei, was er da berichte. Das war in einer Klubhütte unserer Alpen. Die Terroristen sassen dort an einem Tisch. Sie redeten in fremder Sprache. Mordwaffen hatten sie auch. Sein Kamerad gegenüber lachte plötzlich laut auf: Der spinnt, das waren alles Touristen! EC

Missionstreffen in St. Gallen

10. September 1978

im evangelischen Kirchgemeindehaus
St. Mangen, St. Gallen

10.30 Uhr: Gottesdienst. Predigt: Pfarrer A. J. Andeweg. Liturgie: Pfarrer W. Spengler.

14.00 Uhr: 1. Mitgliederversammlung des Vereins Hilfe für Taubstumme und Gebrechliche im Vordern Orient, Schweizer Komitee. 2. Bericht über die Arbeit für die Gehörlosen im Libanon, in Jordanien und Aegypten.